

bleiben; die Amtleute und Landräte mußten neben seinem Wagen herreiten, ihm von ihren Kreisen und Ortschaften erzählen und seine Fragen beantworten. Die teure Riesengarde seines Vaters schaffte er gleich ab und vermehrte dafür sein Heer um 20 000 Mann; auch die unmenschlichen Strafen bei den Soldaten und das Foltern der Angeklagten verbot er. Seinem Volke gewährte er volle Glaubensfreiheit und sagte: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Weise selig werden.“

Friedrichs friedliche Thätigkeit wurde durch drei Kriege unterbrochen, den ersten und zweiten schlesischen und den siebenjährigen Krieg (1756—1763). Sein Hauptgegner in diesen Kriegen war Oesterreich, das damals von der Kaiserin Maria Theresia beherrscht wurde. Friedrich verlangte, daß sie ihm, wie in einem früheren Vertrage abgemacht war, einige Teile von Schlesien herausgebe; dafür versprach er ihr Hülfe gegen ihren Feind, den Kurfürsten von Bayern. Als sie sich weigerte, kam es zu dem ersten schlesischen Kriege, in welchen Friedrich wirklich Schlesien gewann. Um es aber zu behalten, war er genötigt, noch zwei Kriege zu führen. In dem letzten, dem siebenjährigen Kriege, kämpfte er nicht bloß gegen Oesterreich, sondern auch gegen dessen mächtige Verbündete, Frankreich, Rußland, Schweden, Sachsen und andere deutsche Staaten.

Zuerst schlug er die Oesterreicher bei Prag, erlitt dann aber bei Kollin eine große Niederlage. Als nun auch die übrigen Feinde von mehreren Seiten in sein Land eindrangen und einzelne Heerhaufen vernichteten, schien Friedrich verloren; allein seine Schnelligkeit und sein entschlossener Mut retteten ihn. Er erschien mit einem kleinen Heere plötzlich an der Saale und lieferte hier den Franzosen und deutschen Reichstruppen die „lustige“ Schlacht bei Roßbach. (5. November 1757.) Die Franzosen zogen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen um die Anhöhe herum, wo Friedrichs Heer lagerte, und waren ganz fest überzeugt, daß sie den kleinen Preußenkönig leicht gefangen nehmen und dann nach Paris schicken könnten. Friedrich ließ nicht einen Schuß thun, so daß die Franzosen schon dachten, er wäre ganz verzweifelt und wolle sich nicht einmal wehren. Um 2 Uhr nachmittags aber griff der König mit Ungestüm an, und als gleich darauf sein tüchtiger Reitergeneral Seidlitz sich von der Seite her auf die Feinde warf, war der Sieg nach kaum